

Mehr als nur „an der Säge ziehen“.

Ausbildung: An der Heinrich-Lanz-Schule II dürfen Schüler bei einem Eignungstest ins Schreinerhandwerk hineinschnuppern

Mehr als nur „an der Säge ziehen“

Von unserem Redaktionsmitglied Roger Scholl

„Zweimal abgeseigt – un doch zu kurz.“ Ein alter Spruch, einer, der die Leistungen von nun, sagen wir mal: weniger begabten Schreibern umschreibt. Die rund 60 Jungs und Mädchen, die sich gestern in den Werkstätten der Heinrich-Lanz-Schule II an der Gestell- oder der japanischen Zugsäge versuchen, sollen ausprobieren, ob sie es besser können. Ob sie geeignet sind für das Meißeln, ob sie Spaß haben daran, etwas mit ihren Händen zu erschaffen, ob sie sich vorstellen können, Lehrling, Geselle oder vielleicht sogar Meister zu werden. Denn genau daran fehlt es der Zunft an jungen Menschen, die Lust auf Handwerk haben und die Fähigkeiten, die es dazu braucht. Aus sechs Mannheimer Haupt- und Werkrealschulen sind sie ans Neckarufer gekommen, zunächst zu einem schriftlichen Test und danach zu einem kurzen praktischen Teil an die Werkbank.

Doch der Tag hier in der Heinrich-Lanz-Schule II, er beginnt ganz anders als geplant. Kaum sitzen die gut 45 Jungs und 15 Mädchen, alle zwischen 14 und 17 Jahre alt, an den Tischen mit den Teschbogen vor sich, da schrillt auch schon die Sirene im ganzen Haus. Alarm, alles raus, geordnete Evakuierung nennt man das wohl, wenn mehr als 600 Schüler und ihre Lehrer aus den Ausgangsdängen und sich auf der gegenüberliegenden Straßenseite versammeln. Mitten drin Guido Herzog, er hat mit seinen Kolleginnen und Kollegen diesen Eignungstest zusammen mit der Schreiner-Innung organisiert. Zum vierten Mal in Folge übrigens, doch dazu später mehr. Zunächst gilt es, herauszufinden, was den Alarm ausgelöst hat.

Feueralarm unterbricht den Test
Fast 50 Minuten soll das dauern, wir nutzen die Zeit, um uns mit Schülern über den bevorstehenden Eignungstest zu unterhalten. Mit Alexander zum Beispiel, der 15-Jährige geht an die Integrierte Gesamtschule Mannheim Herzogeviertel (IGMH) – und hat schon erste Erfahrungen mit der Schreinerlei gesammelt: „Ich hab' mit 'nem Freund einen Stuhl gebaut und etwa zehn andere repariert.“ Doch, das mit dem Holz-Handwerk, das könne er sich durchaus vorstellen. Und vor dem Test ist ihm auch nicht bange: „Ne, überhaupt nicht. Nur das mit dem Alarm nervt.“

Der stellt sich als Fehler im System heraus, wie Guido Herzog erklärt, als alle wieder in den Schulbau zurückdrücken. Den Test gibt es inzwischen in der vierten Auflage, „es



Mal sehen, wie's klappt: (v.l.) Innungsoberrmeister Steffen Haug, Christoph Döring (an der Säge) und Ausbildungsmeister Stephan Pröll.

Eignungstest an der Heinrich-Lanz-Schule II

- Rund 60 Jugendliche aus Haupt- und Werkrealschulen nahmen an dem jährlichen Eignungstest teil.
- Er teilt sich in einen theoretischen Teil mit **Matho-, Logik- und Konzentrationaufgaben** sowie einen praktischen Teil in den Werkstätten.
- Mitorganisator ist die **Schreinerinnung**. Ziel ist es, die Schüler ans Handwerk heranzuführen.
- Es ist bereits der **vierte Test**, nach Innungsangaben interessieren sich danach zwischen zehn und 20 Prozent der Teilnehmer für die Schreinerlei, ein Drittel davon sind Mädchen, sch



Schreiner aus Leidenschaft: Maurice Mayer ist Azubi im ersten Lehrjahr.

geht darum. Schüler für die Schreinerlei zu interessieren“, sagt der Abteilungsleiter für den Bereich Holz, „wir wollen ihnen zeigen, was Handwerk ausmacht.“ Das sei übrigens bitter nötig, meint Steffen Haug. Der muss es wissen: Haug ist Obermeister der Schreiner-Innung. „Manche von den Jugendlichen haben noch keine Wertstatt von innen gesehen“,

und welche Herausforderungen, aber auch Chancen in seiner Zunft auf den Nachwuchs waren, davon hätten die allermeisten kaum eine Vorstellung. „Es ist nicht so, dass wir unsere Ausbildungsplätze zahlenmäßig nicht besetzen könnten“, sagt er, „aber es fehlt oft an den nötigen Fähigkeiten.“ Schreinerlei, das sei eben mehr als „nur 'ne Säge durch's

Holz zu ziehen“, Mathe sei wichtig, räumliches Denken, Konzentrationsfähigkeit, selbstständiges Arbeiten. Alles Dinge, die im schriftlichen Test eine Rolle spielen.

Der dauert eine Stunde, und Polat (14) ist einer der ersten, der sein Blatt abgibt. „Ich habe ein gutes Gefühl“, meint er, „kein Hexenwerk sei das gewesen. Flächertüralte, Einheiten

unrechnen, Würfelabwicklungen. Und ja, doch, für ein Handwerk könnte er sich begeistern.“

Christoph Döring (17) auch, er übt gerade an der Gestellsäge, und Ausbildungsmeister Stephan Pröll zeigt ihm, wie man's macht: „Hier mit dem Daumen fixieren, und dann nach vorne drücken... so, ja, genau.“ Christoph schlägt sich wacker, der Schnitt ist gerade – aber seine Begeisterung glänzt in den Werkzeugen, deutlich größer als „Ich will Betonbauer werden.“

Maurice Mayer dachte da aber an die Chemie, „ich hatte vor, mich bei der BASF zu bewerben“. Dass er das dann doch nicht gemacht hat, war eine Sache von wenigen Minuten: „Ich hab' ein Praktikum gemacht in einer Schreinerlei, meine Mutter kennt den Chef.“ Schon nach ganz kurzer Zeit sei es ihm da wie Schuppen von den Augen gefallen: „Ich hab' mitgearbeitet, mir alles angesehen, und dann war mir klar: Das ist dein Weg, das ist die Arbeit, die du machen willst.“ Heute ist Maurice Schreiner-Azubi im ersten Lehrjahr. „Und ich hab' meine Wahl noch keine Sekunde bereut...“